

Ersteinstufige
nachmitt. mit Ausnahmepreis
für Fern- und Belegkarte.

Abonnementspreis
monatlich 80 Pf.
vierteljährlich 2,40 Mk.
jährlich 8,40 Mk.
Durch die Post bezogen
1,00 Mk. extra Belegkarte.

Die Neue Welt
(Wochenzeitung)
durch die Post nicht bezogen,
best. kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Stapeln Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Volkshalle Halle/Saale.

Volkshalle

Insertionsgebühren
betragen für die 6-spaltige
Zeile über dem Namen
80 Pfennig.
Für anmerkungswürdige
85 Pfennig.
Im reklamierten Falle
kann die Zeile 75 Pfennig.

Interesse
für die ganze Nummer
müssen (spätestens bis son-
ntags) halb 10 Uhr in der
Expedition ankommen
sein.

Einsetzen in die
Postzustellung.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Parole Geldsack!

Die Einigung der kapitalistischen Parteien in Halle.

Die Regierung ist den halleschen bürgerlichen Parteien während ihrer Kampfgereien, die sich vor und hinter den Kulissen abspielten, nicht in die Parade gefahren; sie hat wohlweislich den Wähler im während dieser Zeit nicht angefeuert, trotzdem sie durch das Gesetz dazu gezwungen war.

Nun aber kann es losgehen! Die Einigung aller kapitalistischen Interessenten auf den Freisinn ist wiederum gescheitert, die verwandten Seelen von Schwarz und Blau sind grün haben sich gefunden. Die liberale Presse berichtet mit Stolz diese konföderative Information:

Zur Reichstagswahl wird uns mitgeteilt, daß die Konservativen auf die Auffassung eines eigenen Kandidaten verzichtet werden. Da auch von national-liberaler Seite daselbst mit Sicherheit zu erwarten steht, ist also wohl eine Bepflüchtung der bürgerlichen Stimmen abgeschlossen.

Wer den Freisinn von Grund aus kennt, wird sein unaufhaltsames Segeln nach rechts bis zur konföderativ-liberalen Endpolitik betrachten, der würde von vornherein, was kommen würde. Wir haben es an dieser Stelle bündig ausgeführt, daß der augenblickliche Hinanwurf der Liberalen aus dem Schnapsboden an dem Charakter des Freisinn nichts zu ändern vermag. Diese Liberalen haben grundsätzlich ihre Opposition gegen Militarismus, Marinismus und Weltpolitik aufgegeben; ihre Politik wird niemals mehr über bloße Mädelchen an Reichertstücken und Schnitzeln hinauskommen. Damit haben sie sich aber zum Schicksal der inneren politischen und wirtschaftlichen Zustände gemacht, die nur eine natürliche und notwendige Folge der militaristisch-imperialistischen Politik sind. Die Verantwortung für das System der politischen Unfreiheit und der wirtschaftlichen Auspressung der Massen ruht nunmehr auch auf dem Freisinn, gleichviel ob er durch die zufällige politische Konstellation augenblicklich verbunden wurde, seine Vereinnahmung für die neuen 600 Millionen Marx Steuern mit der Zeit zu können. Die Interessenten des freien kapitalistischen Besitzes sind so stark und stammbeswandelt, daß sich die blauen und die grünen Interessenten, wenn es gegen die Arbeiterklasse geht, immer wieder zusammenfinden.

Halle liefert dafür das treffendste Beispiel. Die Konservativen wissen, daß der Steuerkampf des Freisinn nur Schammaschlagerei war, daß es sich bei dem Strafe nur um Lumpige 55 Millionen Marx Erbschaftsteuer handelte, und der Freisinn als Verkaufspreis zur Einföhrung seiner Wähler brauchte, um 500 Millionen bewilligen zu können. Hat man sich nur über 55 von 500 Millionen verbracht, so ist das eine Bagatelle, die ein Schwämmchen über acht Wochen hinaus nicht rentiert. Man darf den Haß zwischen Konservativ und Liberal, zwischen Agrar- und Industriekapital nur in solchen Wahlkreisen noch eine Weile weiter mißbrauchen, in denen die Arbeiterklasse noch nicht drohend vor der Bühne steht. Aber in Halle, wo das Proletariat gerüstet und stark und einig ist, verschmelzen sich die Interessen des Besitzes gegenüber den Interessen der Arbeit aufs innigste. Dabei ist es nichts weiter als Zufall oder Ferlommen, ob der Vertreter der Kapitalisten der Freisinnigen oder der Konföderativen Richtung angehört.

Diese klare und scharfe Klassenhebung zwischen Kapital und Arbeit ist die Wirkung der geschlossenen Machtpolitik der Arbeiterklasse und zeugt von der hohen kapitalistischen Reife der Gesellschaftsentwicklung. Wir begründen diese scharfe Scheidung! Obwohl uns die vereinten Kräfte des Kapitalismus zunächst eine Niederlage bereiteten, brachte diese notwendige Entwicklung zugleich Klarheit für die weitesten Kreise des schaffenden Volks. Die Wahl wird es ausweisen, wie weit die Massenkenntnis der arbeitenden und angeheulten Gesellschaftsklassen vorgeschritten ist.

Die innige Verschmelzung der kapitalistischen Parteien wurde in Halle wesentlich durch den Schatz des Freisinn erleichtert, als Kandidaten einen Großkapitalisten aufzuleisten. Trotz allem Geschimpfe aus den Reihen der Konföderativen über den „unbekannteren Mann“ wird der Freisinn an Herrn Reimann festhalten. Um die Rebellion der Rögler niederzuklagen, wird nächster Tage der glänzende Stern am Freisinnshimmel seinen Schein auf den so schmerzlich dunklen Trabanten leuchten lassen: der Parteichef Dr. Wiemer höchstselbst wird den neuen Wegwinger der Sozialdemokratie vorstellen.

Über das Ganze schüttet der Ganfsand seinen Segen in Gestalt der Hunderttausende von Marx aus, die von ihm mit dem bekannten Riesentamam gegen — die Agrarier gesammelt wurden. Ein unergleichliches Gattenspiel um die „agrarischen Frechheiten“ abzuwehren, wurde das Geld zusammengetrommelt, aber jetzt in Halle Arm in Arm mit den Agrariern — gegen die Sozialdemokratie aus großen Kanonenhänden verpulvert. Ein großes Wohlgefühl auf die Moral kapitalistischer Interessentenpolitik. Halle soll die erste Kraftprobe des Ganfsandes werden! Die Woffische Zeitung, ein Sprachrohr des Ganfsandes, behält unsere neuliche Mitteilung und meint gelächelnd, eines Appells an den Ganfsand hätte es nicht eifrig befehrt. Wir können uns also auf diesen neuen Reichsverband gefest machen!

Und nun sind die Herrschaften einig! Nun kann die Wahl losgehen. Die Studenten kommen zurück, die beurlaubten Beamten rücken wieder ein — jetzt wird die Regierung sehr bald mit dem Wahltermin herausriden. Sei, wie die Gesetze jetzt funktionieren werden!

Die Sozialdemokratie muß die gewaltige Arbeit plamboll und energisch aufnehmen, um dieses von allen Parteien Hand in Hand gespielte Spiel zu durchkreuzen.

Die Waffe Hungertreik.

Das ist nun einmal klar: dieser schwedische Massenstreik ist nicht ein Ausbungen der Bourgeoisie, sondern eine Hungerprobe des Proletariats. Welcher ungleiche Kampf: die einen parieren mit dem Geldbeutel, die andern mit dem Magen. Für die einen handelt es sich um Einbeibue, für die andern um Einbuße an Lebensjahren. Denn, obwohl dieser Kampf nach Tagen zählt, so offen doch die Arbeiter dabei ihr Blut und ihr Lebensmark, und das wird sich an ihnen noch nach Jahren zeigen. Die Kinder im Mutterleibe werden ausgehungert, und die Säuglinge fallen, wie die Frühlingsblüten unter der eifrigen Hand des Frostes. Die Lebenskraft der Nation wird untergraben.

Die schwedischen Arbeiter hungern, und die Bourgeoisie frant, wie lange doch die Arbeiter im Hungern aushalten können. Sie hat nicht geglaubt, daß es so viel Zeit braucht, um dem verelendeten Proletariat seine Lebensenergie und damit seine Kampfernergie zu rauben. Die Unternehmerrasse geht voraus die Schlußfolgerung, daß die Ausbeutung der Arbeiter noch nicht so hart genug war. Sie hätten viel zu viel Zeit angest — meint sie — wenn sie so lange hungern können. So schreiben zum Beispiel die Hamburger Nachrichten: Die außerordentliche Fähigkeit, mit der der Massenaufruhr fortgesetzt wird, läßt darauf schließen, daß die materielle Lage der Arbeiterschaft fast weitaus nicht so schlimmerwert sein kann, wie sie die sozialistische Propaganda darstellt. Das werden sich die Unternehmer zur Lehre nehmen und für die Zukunft durch Hungerlöhne dem Hungertreik vorzuziehen trachten. In dessen aber, die Arbeiter haben nicht nach und harzten in ihrem Kampfe aus.

Und Woche für Woche verdrückt. Die Arbeiter hungerten weiter. Ein Grauen erfaßt die Bourgeoisie — nicht vor dem Elend der Arbeiter, o nein, diesem sieht sie mit Befagen entgegen! — ein Grauen vor der Widerstandskraft des Proletariats. Und nunmehr in ihrer Angst geht sie weiter als sie in ihrer Habgier hat gehen wollen. „Nur nicht nachgeben, denn wenn die Arbeiter nach einem solch furchtbaren Kampfe ausdauern, dann können eines Tages für sich haben, dann sind wir verloren.“ Das ist das Handeln des Tages. Die Regierung selbst gab die Formel, als sie sich meigerte, zwischen den Kämpfenden zu vermitteln. Die Arbeiter müssen niedergezwungen werden, sollte es, was es ist, darin sieht die schwedische Bourgeoisie den einzigen Weg zur „Ordnung und Ruhe“.

Imponiert ihr Herzen, es ist zu spät, die Dinge sind zu weit vorgeschritten, was ihr auch anfangt, wie auch der Streik auslaufen mag, Ruhe und Frieden kehren in Schweden nicht wieder — Kampf, erbitterter, unerschütterlicher Kampf wird die Folge dieses Ringens sein. Dieser Streik, bei dem die gesamte Arbeiterklasse treu zusammenhält und ihren Widerstand, alle und jeder, bis zur äußersten Grenze des Menschens möglichen steigert, bleibt für alle Zeiten die gewaltigste Schule der Massenlibertät und des Klassenkampfes. Außerhalb der sie trennenden Mauern der Fabriken, geeinigt im ganzen Lande, ohne Unterschied der Berufs, als die große Gemeinschaft der Ausgebeuteten, treu zusammenhaltend in der äußersten Not, werden die schwedischen Arbeiter aus diesem Kampfe mit verstärktem Klassenbewußtsein herausstreiten, neue Kampfmittel sammeln und, wenn nötig, auch neue Kampfformen schaffen. Was aber schon jetzt gründlich gerührt ist, das sind die demokratischen und opportunistischen Altklassen, die gerade in den Reihen der schwedischen Sozialdemokratie recht stark vertreten waren.

Nicht ohne Grund. Denn die soziale Wiederung Schwedens, seine neutrale Stellung in Europa, seine politische Verfassung, das alles macht dort den Boden für die Demokratie burdaun.

gentrierten Kapital begann, redmete man viel mit der vermittelnden Rolle der demokratischen Bourgeoisie und der Regierung selbst. Man redmete auch mit ihrem Ausbeibuebisnis und glaubte, sie werde am ehesten bemüht sein, ein Kompromiß zustande zu bringen. Darauf war auch die Taktik im Streik berechnet. Man war vor allem besorgt, peinlichst alles zu vermeiden, was dem Streik einen politischen Anfrich geben könnte. Es sollte ein rein gewerkschaftlicher Kampf mit gewerkschaftlichen Mitteln um gewerkschaftliche Forderungen sein und bleiben. Das Kleinbürgertum sollte durch den Streik nicht etwa politisch beangigt werden, der Kapitalistenklasse sollte kein Vorwand in die Hand gespielt werden, die Staatsgewalt gegen die Arbeiterklasse aufzumarschieren zu lassen.

Diese Taktik wurde mit einer Disziplin durchgeführt, die noch erstaunlicher ist, als der Optismus der schwedischen Arbeiter. Die Ruhe wurde nicht gestört. Politische Ausfälle wurden vermieden. Niemand wurde angegriffen. Die Arbeiter hungerten und schwiegen. Sie taten es, als wenn der Umstand, daß eine ganze Bevölkerung sich zugrunde richtet, den Sinn und die Gesellschaft nicht anginge. Sie taten alles, was die „arbeiterfreundliche“ Demokratie von streikenden Arbeitern verlangt: sie blieben allein mit ihrer Not und lichen es sich nicht anmerken, daß sie Hunger leiden.

Aber das Ergebnis war nicht berat, wie man es sich vorstellte. Die Mittelschichten der Bourgeoisie traten nicht auf die Seite der Arbeiter. Sie blieben auch nicht neutral. Sie nahmen entschieden und klar Stellung für das Kapital. Selbst jene Bürgerliche, die sich Vermittlungsvorschläge machen, tun es nur, weil sie glauben, die Arbeiter seien bereits genügend müde gemacht worden, und beginnen ihre diesbezüglichen Wesschlüsse mit der Erklärung: Nachdem der Angriff der Arbeiter auf den Staat und die Gesellschaft zurückgeschlagen worden ist Der Angriff der Arbeiter, der schwedischen Arbeiter, die man planmäßig mit Gewalt in diesen Kampf hineintried, die sich dann im Kampfe freiwillig außerhalb des Staats und der Gesellschaft stellten und einig für sich das Recht in Anspruch nahmen, in Frieden zu verhungern!

Diese Haltung der bürgerlichen Demokratie in Schweden bleibt unverwundbar. Sie mag vielleicht im letzten Augenblick, wenn die beiden Kampfparteien verhandeln, wieder den Unparteiischen spielen wollen, so wird es ihr doch kein Mensch glauben. Ein gewaltiger Miß geht von nun an durch die politische Entwicklung Schwedens.

Diese Tatsache zeigt ferner, daß, ob man einen Massenstreik noch so „unpolitisch“ gestaltet, so wird er doch, wenn große Schichten des Proletariats an ihm teilnehmen, zu einem politischen Kampfe.

Das liegt in der Natur der Dinge. Selbst reine Gewerkschaftserfolge werden bei der Reife der kapitalistischen Entwicklung zu politischen Erfolgen.

Die wunderbare Kraftanstrengung des schwedischen Proletariats lehrt aber, daß die Kraft und Zähigkeit der Waffen, wenn es um die letzten Kämpfe der Macht geht, erkaun, sich und gewaltig ist.

Eine herrliche Hoffnung für die Zukunft!

Politische Uebersicht.

Halle a. S., 6. September 1909.

Eine gewaltige Friedensdemonstration
wurde im Anschluß an die internationale Gewerkschaftskonferenz von der französischen Arbeitsvereingung in Paris veranstaltet. Als Redner traten auf: Appleton (England), Legien (Deutschland), Gompers (Ver. Staaten), Todesqui (Italien), Wario (Spanien), Joubaug und Vbetot (Frankreich). Wario sagte: Ich will nicht erzählen, was man im Falle eines Krieges tun muß, sondern was wir getan haben. Unsere Regierung verbarft jetzt die Teilnehmer am Kampfe und die sich ferngehalten haben. Wenn der Konflikt fortbauert, werden wir auch auffordern, die spanischen Schiffe und Waren zu boykottieren, und die spanische Bourgeoisie, die den Krieg gewollt hat, zugrunde zu richten. Legien betonte, daß die heutigen und die französischen Arbeiter einander nicht als Feinde betrachten, sondern als Kampfgesossen gegen den gemeinsamen Feind Kapitalismus. So gut wie die spanischen Arbeiter mühten auch die heutigen und französischen Arbeiter sich einem Kriege widersehen, was sie noch viel erfolgreicher vermöchten. „Mögen die Bourgeoisie selbst schlagen, wenn sie wollen, aber nicht den Arbeiter ins Feld schicken!“ Joubaug begrüßte es, daß man nun nicht mehr sagen könne, die englischen und deutschen Arbeiter stimmten hinsichtlich des Antimilitarismus mit den französischen nicht überein. „Wir werden die Kriegserklärung mit dem Generalstreik beantworten, die Aufforderung zur Menschenmengelei mit der Befreiung der Wäfler!“ Eine Resolution wurde angenommen, die erklärt: „6000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter erklären sich einmütig in ihrem Wüßer vor dem Krieg; einmütig entschlossen, zur Verhinderung eines Krieges jedes mögliche Mittel anzuwenden; entschlossen, einer Kriegserklärung die Erklärung des Generalstreiks und die Revolution entgegenzusetzen. Sie stehen den Kämpfern der Solidität und dem Kampf um ihre Freiheit und Revolution. Alle Wäfler sind Brüder, sie bet die Revolution als den Krieg!“

151

Die wüchtige Umgebung, an der sich etwa 10 000 Menschen beteiligten, hat den begeisterten Joun der Gegner erzeugt. Der wüthigste Kampf gegen die Soldaten über die Ausschreitungen legte er. Er wirft ihm Unerschämtheit vor und verbietet ihm, das zu Gunsten anders rede. Es geht diesen Ausgezeichneten des Chauvinismus natürlich nicht, wenn ihrer Zahl, die Arbeiter der verschiedenen Länder gegen einander auszuspielen und den „unpatriotischen“ französischen Arbeitern die deutschen Sozialdemokraten als „patriotische“ Hühnerkacke entgegenzusetzen, der Boden entgegen wird.

Erbauliches aus unseren herrlichen Kolonien.
1. Ein Aufruf farbiger Soldaten in Kamerun. Die Nord. Allg. Stg. meldet: „Nach Joeben aus dem Schutzgebiete Kamerun bei dem Reichskolonialamt eingetroffenen Meldungen haben etwa 60 farbige Soldaten in der Provinz Kamerun 4. Kompagnie der Schutztruppe für Kamerun am 14. Juli d. J. ihre Station bewaffnet in Richtung der Küste verlassen, um in Soppo, dem Sitz des Kommandos der Schutztruppe, wegen verschiedener Kompetenzfragen gemeinschaftlich Beschwerde zu führen. Es handelt sich anscheinend in erster Linie um das für die farbigen Soldaten schon seit mehreren Jahren im Interesse der Schutztruppe der Provinz erlassene allgemeine Verbot, mehr als ein Weib und einen Hahn zu halten, während bei der genannten Kompagnie manche Leute nachweislich bis zu fünf Weibern und drei Hähne halten. Die hierdurch den einzelnen Soldaten in ihrem Hausstande entstehenden Vermögensschwierigkeiten und Geldverlegenheiten haben dann die Unzufriedenheit der Leute wachgerufen. Dem energischen Eingreifen der Europäer der Kompagnie und ihrer tatlos sich haltenden farbigen Dienstadtgefolge gelang es, die abziehenden Leute umweil der Station ohne Waffengehalt zur Rückkehr und Abgabe der Gewehre zu bewegen. Die Abköhler wurden sofort in strengen Gewahrsam genommen und harrten namentlich ihrer Verhaftung. Die Ablösung der ganzen Kompagnie durch andere Mannschaften hat inzwischen stattgefunden.“

2. Kaisergeburtstag in Dar-es-Salaam. Ein amnatiges Bild einer patriotischen Festlichkeit in Ostafrika entwickelt ein in der Deutschen Tageszeitung veröffentlichter Aufsatz. Dort wird erzählt:
Es ist in Ostafrika üblich, daß die deutsche Kolonie jeden Geburtstag eines deutschen Landesvaters durch Zusammenkünfte in Dar-es-Salaam festlich begeht. An solchen Tagen erhält der Kaiser die zweite Tageshälfte frei. Es ist das eines der Mittelchen, durch die man ihn mit der deutschen Herrschaft zu verbinden hofft. Da machen die Ander gute Geschäfte. Die Regierungsbefehle sind mit allem Möglichen an unmöglichen Pflanzland, indes der Kaiser selbst seine gesamte Verhaftung in Zufall anzulegen bemüht bleibt. Wenn die deutschen Herren ihre Festlichkeit beginnen, ist fast immer die Hälfte der Regierungsbefehle sinnlos betrachten, indes die andere Hälfte ihre Glieder in der „Goma“ oder der „Schidam“ — den wilden Kriegszügen der Stämme — verreckt. Als Veleuchtung bei diesen Tängen dienen Pechfackeln, die dem Ganzen ein schauerliches Aussehen geben. Das Ende der Tänge aber bilden stets eben die übliche Trunkenheit, teils geschlechtliche Orgie, die zu schänden alle gelegentlichen Beobachter sich als unfähig erklären.
Mit einem Wendet sich der gebildete Normalpreuße von solchen Nachbildern ab, und mit ungeschicktem Recht folgert aus der Beschaffenheit dieser Festlichkeit aus ihnen, daß der Schwarze selbst nicht er sich patriotisch gebildet, ein Arbeiter bleibt, das nur durch Krugerei zu erhalten, ein Arbeitergemeine Selbstlosigkeit bei Kaisergeburtstagsfeiern ist außerhalb Ostafrika etwas gänglich Unbekanntes, wie auch nach gutem Vaterbrauch die Vorwürfe an diesem Tage vollständig los bleiben. Man betrachte dagegen diese Schwarzjäger! Am meisten wundert uns, daß man ihnen gestattet, sich sinnlos zu betrinken, nach ehe die weißen Herren — wie hoch es doch? — ihre Festlichkeit begonnen haben.“ Das Recht des Wortes

tritts bei solchen patriotischen Anlässen muß der weichen Sorentzoffe unbedingt gewahrt werden! Wo bleibt da die Polizei!

Von der „liberalen“ Wladimir.
Die Norddeutsche Allg. Zeitung nimmt die Staatsregierung wegen des erlassenen Verbots der frömmen politischen Versammlungen anlässlich des Katholikentags in Schutz, indem sie den Standpunkt der Breslauer Behörde unter Verweisung auf das Reichsverordnungsrecht billigt. Das Gesetz billigt die Ablehnung. Das Wort glaubt aber noch ein übriges tun zu müssen. Es sät seine Begründung folgende Ungehörigkeit an:
„Preussisch Staatsangehörige polnische Abkunft mögen die Sprache ihres Staats lernen; dann wird ihnen das Verbot der politischen Versammlungen nicht mehr unangenehm werden!“
Was! Ist He! Was unterst ist, wird gefehelt. Kapitalistische Kultur unter Zustimmung des Preussens

Wer bestraft wird — und wer nicht!
Acht Gefangen, die in Königsberg von der Polizei festgenommen waren, weil sie die Reichsversammlung am 31. Januar Hofreise auf das Wahlrecht ausgeübt hatten, wurden vom Schöffengericht zu je 15 Mark Strafe verurteilt. Das Hofgericht auf gleiche Wahrheit sollte „grober Unfug“ sein. In der Verurteilungsmotiv mußten sich die Angeklagten freigesprechen werden, da nicht genau festgestellt werden konnte, daß sie wirklich gerufen hatten. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Daake, wies darauf hin, daß man Hofreise politische Tendenz ist, wenn eine patriotische Unruhe veranlaßt wird, und hohe Verurteilung für die Stadt Besuche abstrahieren. Bei derartigen Gelegenheiten wird in den Hofreisen ein großer Unfug erbildet. Es sei deshalb ganz unverständlich, warum Hofreise auf eine Wahlreise, die in der Hofreise bereits zugelassen ist, großer Unfug sein sollen. Das Gericht ging auf die Einwände des Verteidigers nicht ein. Selbstverständlich

Ein Stab.
Nach dem Brande in Donaueschingen wurde bekanntlich eine recht große Beschlusse durch allgemeine Sammlungen aufgebracht, bei deren Verteilung die einflussreichsten und beständigsten Kreise in Donaueschingen weit bevorzugt worden sind. Die Sache ist rüchler geworden; unsere hiesige Parteipresse verlangt kategorisch Vorkaufung, da die staatliche und kommunale Beamten an der Verteilung starkes Interesse hatten, und sich die Beschlüsse und Bentrumsangehörige unter ihnen befinden, ist ein heftiger Protest zwischen den Wählern beider Richtungen entstanden. Erklärung auf Erklärung folgt, und in jeder muß letzten Endes zugegeben werden, daß doch verschiedene Begüterte erklärt haben, sie könnten auf einen Anteil vom Hilfskomitee in einer öffentlichen Erklärung zu recht fertigen, aber es gelang ihm nicht, da er laßbare Angaben unterließ und sich mit allgemeinen Ausreden über die missliche Situation hin- und her. Bekannt ist allmählich geworden, daß der geistliche hiesige Landtagsabgeordnete und jetzige Landgerichtsrat Wittmann 3200 Mark, der liberale Notar von Diemer und der Oberverwaltungsrat Fleischmann eine etwas geringere Summe bekamen. Man berichtet ferner, daß in der Verammlung in Donaueschingen, in der die Verteilung der Hilfsgegenstände besprochen wurde, die Art und Weise, wie namentlich Wittmann und Fleischmann ihre Schwärze erweisen konnten, werden auf die amnestierten Wirtschaftlichen und auf den Hilfsausschuß eine sehr sonderbaren Eindruck gemacht hätten. — Das ist ohne weiteres zu glauben, denn die Betroffenen erzielten ja ihren Feuerversicherungsbeitrag — Wittmann allein 17 000 Mark, — und sie befinden sich und befinden sich noch heute in gut dotierten Staatsstellungen. Es wird deshalb immer dringender, öffentliche Rechnungslegung des Hilfskomitees verlangt. Das ist um so notwendiger,

als gerade für Donaueschingen im August n. J. die Winterbemittelten in allen Städten Deutschlands reichlich haben, während die eigentlichen Bescheidenden sich mehr für das Juppelische Lustspiel der Götterdingender Katastrophe begeisterten.

Deutsches Reich.
— Einmalige Zustände ausgewiesen. Die beruhte russische Polizeigenauig Aufsuchten das dem Berliner Korrespondenten der Moskauer Zeitung Aufnahme mitgeteilt, daß sie ausgewiesen worden sei und Berlin im Laufe der nächsten drei Tage verlassen müsse. Sie sei auf die Polizei geladen worden. Dort habe man ihr mitgeteilt, daß ihre weitere Anwesenheit zu Unzulässigkeiten führen könne, und daß sie deshalb Preußen verlassen müsse. Von der russischen Polizei wurde ihr ange raten, nach Krakau zu fahren. Sie lehnte dies ab und will in einem Orte in Europa Aufenthalt nehmen.
— Der Fall Schilling wird demnächst wieder von sich reden machen. Wie geneigt wird, ist die Verhandlung vor dem Oberverwaltungsgericht als Berufungsinstanz auf den 21. September angesetzt worden.
— Die Abregulierung des freimüthigen Mannes während der gloriosen Zeit, als der Preussin im konfessionsliberalen Block Regierungspartei war, wird dadurch in gebührende Erinnerung gebracht.

Schweden.
Som Generalauslastung.
Wie wir bereits in der Sonntagsnummer des Volksblatts mitteilen, ist der erste Schritt zur Verteilung des Riesenkapital unternommen worden. Das Landesverwaltungsamt hat nach vorher getroffener Uebereinkunft mit einigen Unternehmervereinigungen, die dem schwedischen Unternehmerbund nicht angehören, die Wiederaufnahme der Arbeit bei diesen Unternehmern empfohlen. Demnach hätten am Sonntag 100 000 Arbeiter die Arbeit wieder aufnehmen sollen, während noch etwa 188 000 im Kampfe verbleiben. Ueber die neugeschaffene Situation wird dem Vorwärts unterm 4. September aus Stockholm gemeldet:
Das Unternehmerorgan Stockholms Dagblad konstatiert, daß die jetzt getroffene Vereinbarung zwischen der Arbeiterschaft und einzelnen Unternehmergruppen gegenseitiges Entgegenkommen beweist. Die liberale Presse hofft auf einen baldigen vollständigen Friedensschluß und schlägt im weiteren einen recht verlässlichen Ton an. Demgegenüber ist der Jubel einiger Vorkämpfer über den „Sieg der Vorkämpfer“ recht billig.
Die Streikleitung fordert jetzt die von der partiellen Uebereinkunft getroffenen Arbeitergruppen zur Wiederaufnahme der Arbeit auf.
Die Regierung sucht nach neuen Vorwänden, um in der verbleibenden zweiten Hälfte des Kampfes zunächst nicht vermitteln zu müssen. Diese Haltung der Regierung wird eventuell dazu führen, daß der Kampf auf neue um so gewaltiger entbrennt.
Wie der Stockholmer Korrespondent der Frankf. Ztg. nachweisen will, sind höchstschwierigkeiten bezüglich der Folgen der beschlossenen Streikstreikung eingetreten. Wo die Letzlinge liegen, sei noch unklar.

Frankreich.
Die Postbeamten.
Paris, 5. September. Dem gestern abend abgehaltenen Kongreß der Unterbeamten der Post und Telegraphie gelangte eine Tagesordnung zur Annahme, in der das Ersuchen ausgesprochen wird, die verabschiedeten Beamten je nach dem Bezirk in der Verwaltung wieder einzustellen.
Türkei.
Promme Wünsche.
Wien, 5. September. Die Hoforte bereitet eine neue Note an die Mächte vor, in der alle ihre Wünsche bezüglich Kreta

Die Entdeckung des Nordpols.

Der Nordpol, das Ziel, das viele hüne Nordpolarvergelich versucht haben zu erreichen, um dessen Auffindung manches Menschenleben geopfert worden ist, scheint nun doch in der Tat durch den Amerikaner Dr. Cook entdeckt worden zu sein. Menschliche Energie, jede Ausdauer und Geisteskraft hat damit eine neue Maßnahme vollbracht, die den beabsichtigten Entdeckungen der letzten Zeit, die von den Entdeckungen der Expeditionen des Polarforschers Peary und dem Hottentotten Nansen zusammengefaßt werden können, nach einem langen Kampf gegen Hunger und Frost ist, so erzählt Dr. Cook selbst, es uns gelungen, den Nordpol zu erreichen. Ein neuer Landstrich mit interessanten Erscheinungen der belebten Welt ist nunmehr entdeckt. Gewaltige Eismassen, in denen sich allerlei Wild auflebt, sind in den Gegendern zu finden, die das Gestein des Polarforschers bilden und den Horizont der Entdeckung erweitern werden. Ein Land ist entdeckt worden, auf dem die nördliche Spitze des Erdballs ruht. Ein dreieckig quadratisches fahnenes Dreieck eines bisher unbekanntes Erdteils ist erschlossen worden.

Mit Hilfe des nördlichsten Volksstammes der Erde, der ungefähr aus 250 Leuten besteht, bauten wir uns ein großes Winterhaus als Grundlage für einen günstigen Ausgang unserer Expedition. Nach vor dem Ende der langen arktischen Winterzeit waren wir bereit, unser Unternehmen zu beginnen. Mit Aufbruch der Mitternachtssonne am 19. Februar 1908 brach die Hauptexpedition nach dem Nordpol auf. Sie bestand aus 11 Personen und führte 163 Hunde bei sich, die 11 schwer beladene Schlitten zu ziehen hatten.

Die Dunkelheit der langen Polarmitternacht wurde nur an wenigen Stunden vom Tageslicht abgelöst. Die grimmige Winterkälte empfanden wir am schärfsten, als wir die Höhen von Ellesmere erklettert hatten und ihre südlichen Abhänge hinter uns hatten. Die Temperatur sank dort auf minus 83 Grad Celsius. Wir Menschen hatten unter dieser großen Kälte schwer zu leiden. Was fanden wir in einer Welt, die sich dem Menschen, lang dessen wir leicht an das Ende des letzten Landes im Norden gelangten. Während dieses Marches hatten wir 101 Wofwuschschiffe, 7 Eisbären und 335 Hähnen erlegt, um uns mit Proviant zu versehen. Am 18. März trafen wir gegen die Südküste der Weiberginsel vor. Von hier aus traten sechs Eisbären mit vier Mann unserer Expedition, die 46 Hundstagen der Rückmarsch an. Drei Tage später begannen wir das Polarreis zu erklettern. Hier lebten die beiden letzten Eskimos. Um zwischen unserem Aufenthaltsorte und unserem Ziele lag nunmehr eine uns völlig unbekanntes Strecke von 460 Meilen.

Die niedrige Temperatur und die andauernden Winde gestatteten das Leben für uns fast zur Qual. Wir hatten uns über Eisbären und Schoten in denen wir getrunken und mit Talg öfen und heißen Tee dazu tranken. Ständig rüdten wir über das monotonen Eismeer vor. Wir befanden uns jetzt außerhalb der Grenze irdischen Lebens. Weder Fußspuren von Eisbären noch Fußspuren von Hunden waren zu entdecken. Sogar die mikroskopisch feinen Lebewesen in der Tiefe unter uns waren nicht mehr nachweisbar, der monotonen Einfluss der eisigen Gegend wurde fast unmerklich.

Der 7. April wurde uns allen zu einem denkwürdigen Tage, da über dem nördlichen Horizont die Sonne erschien. In einem und demselben Tage wurden wir auf äußerster von der Sonne gebräunt und gleichzeitig von scharfem Frost durch-

schüttelt. Am 8. April befand sich unser Lager in 86 Grad 39 Minuten nördlicher Breite und 94 Grad 2 Minuten östlicher Länge.

Zwischen dem 87. und 88. Breitengrad bemerkten wir zu unserer großen Überraschung Anzeichen von Landeis. Jene eine Grenzlinie zwischen Landeis und Meer war jedoch nicht zu entdecken. Es gab keine Anhöhen und keine tiefen Gleitschpalten, keine wahrnehmbaren Erhöhungen und nirgends das geringste Anzeichen, ob wir auf Land oder auf dem Meere waren. Anzeichen von Land war nicht nach einem Tage zu sehen. Das war aber nichts als eine täuschende Illusion. Wenn die Sonne niedrig stand, erhellte das Auge über farbige in Bewegung befindliche Ebenen nach dem scheinlich tangenden Horizont. Die Rota Morgana spielte uns allerlei wunderbare Dinge, umgehende Hügel und Berge vor. Es schien uns sogar, als ob allerlei in der Gegend sich nach uns erheben und dem wir uns in das mühseliche Nichts verlor. Alle die großartigen Erscheinungen waren natürlich atmosphärische Illusionen, die die magische Mitternachtssonne hervorgerufen hatte.

Am 21. April ergab unsere erste genaue Sonnenhöhenmessung, daß wir uns in 89 Grad, 59 Minuten und 46 Sekunden nördlicher Breite, also nur 14 Sekunden vom Nordpol entfernt befanden.

Schließlich, als kein Fortum mehr möglich war, durchdrachen wir im Polarpunkte das Eis und besetzten an einer Stange eine Rahne, die in dem von so vielen Menschen so heiß ersehnten Nordpolvordiel flatterte. Das war am 21. April 1908. Die Sonne stand hier auf Mittag, der Zeitbegriff war aber an dieser Stelle ein negatives Problem, da hier alle Meridiane zum ersten Mal aufeinander trafen und sich in einem Zeit der Erde teilten den andern treten konnte. Aus der Mitternacht in den Mittag. Die nördliche Breite betrug genau 90 Grad. Die Temperatur war minus 83 Grad Celsius, das Barometer stand auf 29.83. Norden, Osten und Westen waren verblüffend, Heberall, wo man nicht, von Süden. Auf diesem Punkte setzte der Stomby auf den manuellen Pol. Die intensive Einmaligkeit und Liebe der Szenen wirkte beiderseitig, und der Nordpol erschien uns als eine etwas zu freudvolle Stelle, als daß sie so viele Menschenalter hindurch das Ziel des Ehrgeizes der Menschheit hätte sein können. So weit das Auge reichen konnte, erstreckte sich einse, von der Mitternachtssonne in Purpurfarbe gefüllte Schneefelder, ohne Leben, ohne Land, ohne eine einzige Stelle, die die Einmaligkeit des Profites unterbrochen hätte.

Witten in der toten Welt des Eises waren wir die einzigen lebendigen Wesen.

Am 23. April wandten wir dem Nordpol den Rücken und begannen die lange Heimreise. Bei schönem Wetter und guten Eisverhältnissen, die Polarwinden waren, legten wir in den ersten vier Tagen sechs Entfernungen zurück. Unterhalb des 87. Breitengrades aber änderte sich der Charakter des Eises sehr ins Schlimme. Das klare blaue Himmel nahm immer mehr eine scharlachrote graue Farbe an, und bisweilen hatten wir beständige Stürme zu bestehen. Da die Gefahr des Verhungerns immer näher rückte, hatten wir keine andere Alternative, als immer wieder in die Entfernungen zurück zu gehen, bis wir nicht gefahren, auf den Eintritt besseren Wetters zu warten. Unsere Lebensfähigkeit befand sich fast am Rande ihrer Kraft. Als wir uns am 28. Breitengrad überführten hatten, fanden wir, daß wir uns auf einem langen, nach Süden sich ausdehnenden, schwimmenden Eisfeld befanden. Die Ereignisse der folgenden

Tage drängten uns zu einem verarmtesten Vorgehen. Das Leben der Expedition, der Hunger an Nahrung, die Gefahr, die Arbeiter über die Küsten hatte eingeschränkt werden müssen, und die Schwere der Lasten der Fährten über das Eis wirkten im höchsten Grade niederbringend. Nachdem wir uns 20 Tage lang durch dichten Nebel hindurchgeschlängelt hatten, stürzte sich der Himmel auf uns und wir lagen, daß wir uns weit unterhalb des Kronprinz-Aufstiegs-Pearys vor offenem Wasser befanden, von dem uns nur eine unmaßstäbliche überdeckende, keine Gistrede trennte, um nach der Weiberginsel zu gelangen.

In den nächsten Tagen kamen uns Varen entgegen, die wir jubelnd als unsere Lebensretter empfingen, da sie uns wieder mit Nahrung versahen.

Ein Vorwärtskommen war jedoch einfach ein Ding der Unmöglichkeit. Nur um Nahrung zu bekommen, trachten wir dem Eis zu entgehen und überließen sie ihren Volkseigenen. Mit Hilfe eines Falken und von Schlitten versuchten wir die Dänische Insel zu erreichen. Nur von einem zufällig vorbeifliegenden Vogel, den wir erlegt hatten, lebend, stiegen wir nach Osten zu vor, bis im Anfang des September der Frost jedes weitere Vorwärtstommen unmöglich machte. Wir hatten vier wieder Nahrungsmittel nach Ost, und wir waren uns gestuwten, unsere Winterquartierung aus einer jeglichen Lebens baren Wüste zu nehmen.

Mit Pfeil und Bogen, Nischen, Lanzen und Messern gingen wir den Wogenschiffen, Wölfen und Bären zu Leibe und erlegten sie. Dann bereiteten wir uns eine unterirdische Höhle und lebten darin bis zum 18. Februar 1909, an dem wiederum die Mitternachtssonne aufging. Wir erreichten endlich die Hüfte Grönlands am 15. April.

Dr. Cook ist am Sonnabend mit dem Dampfer Hans Egede in Apenhagen eingetroffen. Eine ungeheure Menschenmenge erwartete die Landung des amerikanischen Nordpolarforschers und begrüßte ihn demnach stürmisch, daß es fast kaum zu ertragen war. Gleichzeitlich wurde die offizielle Erklärung, ein Neben wissenschaftlichen Gesellschaften hat auch die dänische Regierung Cook begrüßt, und der König von Dänemark hat ihm eine feierliche Audienz gewährt.

Immer größer wird die Zahl der Polarforscher und sonstigen Götterverwandten, die sich für die absolute Zuerläßigkeit der Cookschen Expedition interessieren. In der ersten Abreise haben sich jetzt auch die drei Expeditionen von Nordgrönland, Dagaard Jensen, an, der auf dem Dampfer Hans Egede mit nach Dänemark gekommen ist und zwei Monate hindurch sowohl vor als auch auf der Seemreise die beste Gelegenheit hatte, Dr. Cook näher kennen zu lernen. Jensen erklärte dem Vertreter von Mikasa Bureau, daß die Cooksche Expedition in jeder Hinsicht die besten Leistungen der Weltgeschichte hat, der unter seinen Umständen von der Wahrheit abgewandt. Der Inspektor erklärte weiter, er habe über die Meile Cooks mit dem Grönlandreisenden Knud Rasmussen gesprochen, der von den Eskimos am Kap Nord, aus denen Cook seine Begleiter wählte, Berichte erhalten habe, die Dr. Cooks Expedition in jeder Hinsicht überlegen ist. Sie hätten Rasmussen, der ihren Dreck vollständig befreit, erklärt, daß die Expedition ihr weiteres Vorgehen am Nordpol völlig freiwillig aufgegeben habe. Es hätten sich ihr dort wieder das Eis noch andere Hindernisse entgegengestellt.

angeführt werden sollen. Neu darin sind die Forderung eines Kreisrats seitens Kreisrat, die Befreiung des Gouverneurs mit einem schweizerischen oder belgischen Verwaltungsbeamten und die vollständige Angehörigkeit Kreisrat zur Türkei. Anlässlich der kritischen Phase im Griechenschland wird es in hiesigen diplomatischen Kreisen als günstig angesehen gelten, daß die Schutzmächte in nächster Zeit diesen Vorschlägen näher treten.

Das sechste Kaninchen.

Konstantinopel, 5. September. Der Gouverneur der Arabien ließ einen aus Oberitalien unter falschem Namen ausgereichten Anarchisten namens Marzio verhaften, der, wie man vermutet (1), nach der Türkei entkommen war, um eventuell einen Anschlag gegen den Jaren gefälligst besten Erfolgs in der Türkei auszuführen. Seit einigen Tagen sei die russische Hofstadt in Konstantinopel informiert, das sich 13 russische Anarchisten zurzeit in Konstantinopel aufhalten.

Perlien.

Der Fischfang auf dem Sines.

Teheran, 5. September. Die Verhandlungen der Regierung mit dem früheren Schah sind beendet. Dieser verläßt das Land am 9. September unter starker Bedeckung und geht nach Persien. Sein Jahresertrömmen beträgt 100 000 Tomane. Die Regierung hilft sich an der gegenwärtigen Geldverlegenheit durch freiwillige Beiträge, die von dem Reichsigen eingezogen werden. Sie hofft, je 800 000 Tomane zu erlangen.

Marokko.

Der Riftrik.

Meilla, 5. September. Die Befreiung von Abucaemas durch die sinesischen Truppen wurde aus getrennter Seite bestätigt. Das Feuer wurde von spanischer Seite lebhaft erwidert. Auch der Kreuzer Numancia beteiligte sich daran. Die Verluste sind noch nicht bekannt.

Gewerkschaftliches.

Gasarbeiterstreik in Mannheim-Ludwigshafen a. Rh.
Bei den Gasarbeitern und Maschinenarbeitern in Mannheim-Ludwigshafen a. Rh. ist es zum Streik gekommen. Die Unternehmer wollten die Verhandlungen davon abhängig machen, daß zugleich auch mit über einen Vertrag für Frankfurt a. M. verhandelt werde. Diese Bedingung mußte schon aus dem Grunde abgelehnt werden, weil die Frankfurter Unternehmer bisher sich nicht als verträglich erwiesen haben, denn sonst hätten sie im vorigen Jahre den aus den Leipziger Verhandlungen hervorgegangenen Vertrag anerkannt; dies ist aber nicht geschehen, obwohl selbst der Vorstand des Arbeitgeber-Schlichterverbandes wiederholt dahingehende Versuche gemacht hat. Am Streik sind circa 750 Arbeiter beteiligt. Nach den beiden Städten ist Zusuzug streng ferngehalten.

Aus den Nachbarkreisen.

Preussische Staatsbahn und Reisende.

Schon oft sind gegen die preussische Staatsbahn Klagen darüber erhoben, daß man das reisende Publikum durch allzuhohe kleine Schichten belästigt. Nicht nur die sozialdemokratische Presse bringt mitunter derartige Fälle, auch die bürgerlichen Blätter nicht geringen den Wünschen ihrer Leser da Redung tragen. Wir sind heute wieder einmal in der Lage einen Alt großer Rücksichtslosigkeit gegen Reisende verzeichnen zu müssen.

Am Sonntag abend hatte der D-Zug Dresden-Berlin eine erhebliche Verspätung zu verzeichnen und traf deshalb erst 9:02 Uhr in Halle ein. Die Reisenden, die 8:55 Uhr nach Halle z. weiter fahren wollten, wurden gezwungen geleimt. Der D-Zug 8:35 Uhr nach Halle war genau halbpünktlich abgegangen worden, man hatte keine Rücksicht auf die mit dem Dresden-Zug ankommenden Reisenden. Verspätungen und Aufzogen an die Stationsbeamten hatten keinen Erfolg. Die Reisenden, die sonst abends 11:11 Uhr in Halle angekommen sein konnten, mußten sich die Nacht um die Ohren schlagen und kamen erst früh 6 Uhr nach Halle.

Weshalb lag es mit dem Anschluß nach Eisenwerda zu. Auch hier war der Zug bereits abgegangen.
Wir meinen, daß es sich recht wohl möglich machen ließ, den Anschluß herbeizuführen. Der Zug nach Halle brauchte nur zehn Minuten, die er auf der Gesamtstrecke doch wieder einholt, später zu fahren, dann war den Reisenden viel Ärger und unnütze Ausgaben erspart.

Doch was braucht man in Preußen Rücksicht auf „gerodentliche Reisende zu nehmen! Wenn irgend eine kleine Durchlaufzeit einen sonst durchzuführenden Zug benutzen will, dann wird gehoramt angehalten. Oder wenn irgend eine ausländische Fährlichkeit per Salomay reist, dann müssen alle anderen Züge liegen bleiben. Aber auf das „Wad“ braucht ja keine Rücksicht genommen werden. Hier heißt es, das Publikum ist für die Bahn da, nicht umgekehrt. Wie Beschwerden über solche Rücksichtslosigkeiten ausfallen, wissen wir. Es wird hier nicht eher etwas geändert, bis nicht das ganze heutige System verschwunden ist.

Nicht eigenartig ist es ebenfalls auch, wenn zu einem Zuge, der nur vierter Klasse fährt, trotzdem Karten dritter Klasse verkauft werden und die Reisenden dann doch die vierte Klasse benutzen müssen. Dies ist auf der Strecke Schönow-Torgau beim Zuge 516 (Abfahrtszug Halle-Berlin-Weisig) der Fall gewesen. Im bürgerlichen Leben hat man für derartige Sachen eine ganz besondere Bezeichnung.

Zur Bierpreisbildung in Zeit.

Die zweite öffentliche Volksversammlung hat nun am Freitag abend in dieser Angelegenheit stattgefunden. Leider war diese Versammlung nicht so stark besucht, wie die in vergangener Woche, es waren nur etwa 600 Personen anwesend. Genosse Leopold hat berichtet über die beiden Versammlungen der Gastwirte, denen er als Berichterstatter des Volksblatts beigewohnt hat. Die Versammlungen haben das gezeigt, was er erwartet hatte, nämlich, daß die bürgerlichen Gastwirte ohne jeden Kampf die Bierpreisbildung annehmen und nun von den Konjumenten verlangen, daß auch sie höhere Bierpreise zahlen sollen. Kein einziger unter jenen Gastwirten hat sich darüber ausgelassen, daß es höchst unangebracht sei, ein Genusmittel zu belasten, als fanden auf dem Standpunkt, den der Vorredner, Stöckelberger, Schum, mit den Worten kennzeichnete: „Der Staat muß doch die Steuern haben“ und „Gebt dem Brauer, was des Brauers ist“ und dem Gastwirt, was des Gastwirts ist.“ Redner führte aus, daß die Konsequenz dieser Ausführungen ist: Zahl Steuern und haltet das Maul. Dann geht Genosse Leopold weiter auf die wiederholten Klagen ein, die seit etwa 30 Jahren von den verschiedensten Reichslagen am Volke gemacht sind und er behandelt besonders die Wagnationen der Gegner, durch die dann immer ein gewisser Reizherd zusammengebracht ist, der der Regierung dann alles bemitleidet. Besonders geht Redner auf die Wahl 1907 ein, bei der mit dem größten Zehn und Verdrehungen gearbeitet ist und tadelte die Bürgerlichen, daß sie sich durch diese Züge so in den Wahlen jagen ließen, um einen Kandidaten zu wählen, der auch mit der Regierung durch die Wahl ging und diesem auf solche Art zusammengebrachten Reichstag war es vorbehalten, 500 Millionen neuer Lasten dem Volke aufzuhängen. Redner gesteht das Märchen, daß die Freistämigen nicht für die neuen Steuern gewesen seien, sie waren ohne weiteres bereit, alle die von der Regierung verlangten Steuern, darunter 400 Millionen Konjumentsteuer zu bewilligen. Nach Schließung der Vorträge im Reichstag geht Redner dann auf die neuen Steuern weiter ein, um dann eingehender die Biersteuerfrage zu behandeln. Wenn die Brauer jetzt die Lagen, die sie selbst durch ihr Verhalten geschaffen haben, abwählen wollen, so sollen die Konjumenten diesen Schatztag zurückgeben durch Nichtzintren. Wenn das Bier nicht gesteuert wird, kommt auch die Steuer nicht ein und die Regierung muß dann doch die Bemittelten heranziehen. Redner geht dann auf den Stand der Dinge selbst Redner, daß die freien Gastwirte jetzt einen schweren Stand erhalten. Das sollen die Konjumenten beachten und so handeln, daß diese Einkünfte keinen Schaden leiden. Die bürgerlichen Bierpreise werden die Preise nach ihrem Beschluß erhöhen, schließlich haben sie auch auch Zeit zu erhöhen. Redner hat auch die Arbeiter, die in der Sache anders denken, er hat ihnen es mit dem Arbeiter und dieser muß darauf Rücksicht nehmen.

In der Diskussion geht Genosse Kämpfe näher auf die Bierpreisverhandlungen ein und kommt dann auf die Stellung der freien Gastwirte zu sprechen. Derselben sind nach wie vor der Ansicht, daß kein Bier zu erhöhen Preisen getrunken werden soll. Zuerst haben sie das Bier sich gar nicht zu erhöhen zu rechnen und sie müßten sich danach einrichten, um ihre Existenz nicht zu vernichten. Man solle die von ihnen eingebrachte Resolution annehmen. (Stolz unten). Genosse Gerhardt will eine schärfere Verfolgung der Angelegenheit, man solle einfach alles Bier verbieten. Das nur nicht dem Konjumenten selber. Bierverweigerer, die es nicht unter den verlangten erhöhen Preis hergeben, da die Brauer zu sehr belastet werden. Würde der Bierbesitzer nicht durchgeführt, dann werde er im nächsten Jahr, wenn seine Existenz um ist, einfach mit der Brauer aufhören. Die weitere Diskussion, in der noch verschiedene Redner das Wort nehmen, bewegt sich zum Teil darin, ob man überhaupt alles Bier verbieten soll oder nur das, was zu erhöhen Preisen verkauft wird. Schließlich neigt man sich der letzteren Ansicht zu und werden nachfolgende Resolutionen gegen einige Stimmen angenommen:

I.

Die am 3. September stattgehabene Volksversammlung erklärte es als eine unbedingte Pflicht eines jeden bürgerlichen Konjumenten, überall dort, wo die Preise für das Bier erhöht werden, jeden Biergenuss einzustellen, bis die Brauerbereitete es für nötig halten, mit den Gastwirten und den Konjumenten in Verbindung zu treten.

II.

Der Verband der freien Gast- und Schenkwirte (Zahlstelle Zeit) sieht nach wie vor auf dem prinzipiellen Standpunkt, jede indirekte Steuer abzulehnen; auf keinen Fall aber will er eine Erhöhung der Bierpreise über den Steuerbetrag hinaus bewilligen. Sollten die Konjumenten in diesem Kampfe nicht voll hinter uns stehen und durch Genus von alkoholischen Getränken usw. die freien Gastwirte entschädigen, wären wir genötigt, um unsere Existenz vor Vernichtung zu schützen, Bier zu erhöhen Preisen einzukaufen und an diejenigen Gäste, welche auf den Genus von Bier bestehen, zu höheren Preisen zu verkaufen.

Es heißt jetzt die Sachlage. Eine große Anzahl Arbeiter wird sich wohl von jetzt an auf prinzipiellen Rücksichten überhaupst des Biergenusses enthalten. Wenn nun aber auch alle übrigen Arbeiter sich nach obigen Beschluß richten und freca darauf sehen, für Getränke eine höheren Preise zu zahlen als sie bisher waren, werden die Brauerbereitete wohl nachgeben müssen. Die Arbeiter haben in diesem Kampfe nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen. Vorwärts!

Zeit, 5. September. Aktung, Arbeiter, zur Stadtverordnetenwahl! Wir eruchen diejenigen, deren Antrag auf Eintragung in die Wahlliste von der Stadtverordnetenversammlung nicht angenommen ist, sich lohnend beim Genossen Leopold zu melden, nachdem sie den abzuweisenden Bescheid erhalten haben. Es handelt sich um die Klagen wegen der Abrechnung der Steuern über ein sofortige Meldung, damit die Klagen nicht verfristet.

Zeit, 5. September. Zu den Unterabteilungen des Genossen Rühle. Wir können mitteilen, daß für Oktober-November Genosse Rühle in Weichenfels und Zeit einen Vortragsabend abhält, und zwar in Weichenfels vom Dienstag, den 1. Oktober, ab acht Uhr abends und in Zeit vom Donnerstag, den 14. Oktober, ab acht Uhr abends alle Donnerstage. Lokale usw. werden die Bildungsausläufer der beiden Orte zur Zeit bekannt geben, wie dieselben aus die weiteren Arrangements treffen. In beiden Vortragsabenden sollen etwa 30-40 Genossen und Genossinnen teilnehmen. Jeder Teilnehmer braucht für den ganzen Kursus nur eine Karte zu zahlen.
Für Zeit und Umgebung wird sehr bald bekannt gegeben, wieviel Teilnehmer die sozialdemokratischen Vereine der nächsten Umgebung stellen können, es muß darauf nicht ab und bald Antwort erfolgen, damit event. aus anderen Vereinen Hilfe gestellt werden kann. Folgender usw. nach Zeit können nicht begutet werden, die muß jeder Teilnehmer selbst tragen. Für die Beteiligung in Zeit können auch eigentlich nur in Betracht kommen die sozialdemokratischen Vereine Waberg, Steine, Rie und Kreschdan, für die weiter entfernt liegenden wird im Februar-März ein Kursus eingerichtet werden. Die Genossen und Genossinnen, die den Kursus mitmachen wollen, sollen sich also schon immer bei ihren Vorständen melden. Die Zahl der Teilnehmer aus den Gewerkschaften zu bestimmen, ist Sache des Gewerkschaftsrates.

In Zeit wird Genosse Rühle sprechen über: Grundbegriff des Sozialismus. Die einzelnen Abhandlungen sind: 1. Was ist Nationalökonomie? 2. Ware, 3. Wert, 4. Geld und Preis. 5. Kapital, 6. Mehrwert, 7. Arbeitskraft und Arbeitslohn, 8. Reproduktion und Akkumulation. Diese einzelnen Abhandlungen stellen in die verschiedenen Abteilungen, so daß sich jeder gründlich über die Grundbegriffe klar werden kann.

Werden wollen wir noch, daß Genosse Rühle weiter einen Kursus abhält in Weichenfels, und zwar vom Freitag, den 15. Okt., ab alle Abende. Untere Genossen aus Jüterbog mögen durch ihren Vorstand veranlassen, daß sie beiseite teilnehmen können.

Zeit, 5. September. Im Raderischen Volksklub wurden im August verzeichnet: 5147 Schwinmmänner, 1352 Brausebier, 1222 Bannbier und 156 Weibbier, zusammen 8777, gegen: 5289 Schwinmmänner, 1149 Brausebier, 1028 Bannbier und 145 Weibbier, zusammen 7911 im August vorigen Jahres, so daß in diesem Jahre 466 Bäder mehr verbraucht wurden.

Grana, 5. September. Die Mittglieberversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet Dienstag, den 7. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Baum statt. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen. Auch die Vorstände sämtlicher Arbeitervereine und Krankenkassen werden eingeladen.

Großbritannien, 5. September. (Eingeliefert.) Zum Weltfrieden. Am Sonntag, den 29. August, in der Dämmernde spazieren ging, da hätte man in der fernsten schöne Freizeitspiel: Waslan, vor Recht und Wahrheit aufhören. Heißer hörte ich das ja, die Brust schloß einem vor Freude. Es war der Arbeiterjugendverein in Dörfnung aus Weichenfels, welcher von Teufeln kam. Aber so weit, unsere bürgerlichen Genossen wurden bald bitter enttäuscht, denn die Hoffnung wurde gar zu bald das freizeitspiel, welches sie in der Freiheit lang, verzeihen. Die Sänger machten in Untergriffen Ost und verkehrten dort das Stützungsfest des — deutschen Turnvereins ein Teufeln (!) durch Gelangensvorträge. Wir können es nicht begreifen, daß die Hoffnung, der doch lauter politisch organisierte Arbeiter angehören, sich doch ergeben und den bis auf die Knochen verbrachten patriotischen Turnern ihre Seite verberlichen hilft und daß obendrein nach Bier getrunken wird. Wir meinen, es ist dies kein schöner Zug von den Weichenfelsern, da sie doch genau wissen, wie bei uns die Verhältnisse liegen, indem man der vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft einen Zuspruch gibt, wenn sie um die Freigabe der Lokale zu Versammlungen kämpft. Hier war es Pflicht, dort einzutreten, wo unsere Genossen verzeihen, aber nicht zu den Turnern, die der vorwärtsstrebenden Arbeiterschaft in den Händen fallen, wie wir es am Sonntag bei den deutschen Turnern sehen konnten. Es ist freisträuf, daß selbst Gewerkschaftler, welche kurz vorher beteuerten: Lieber meine Rippen kommt kein Tropfen Bier, solange es nicht billiger wird, am Sonntag die Bierpreisen verzeihen. Haben denn die Arbeiter noch nicht begriffen, wie höher sie unter der Steuererhöhung zu leiden haben? Sie wissen es sehr wohl, man hört sie öfters seufzen, daß alles so viel kostet; aber wenn sie ein patriotisches Fest haben, da verzeihen sie ihre wirtschaftlich schlechte Lage und verkaufen sie im Lagerbier. Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.

Für die Streikenden in Schweden.

Einnahme vom Unterhaltungsabend des Bildungsauslauffes in Halle am 27. August 242,10. — Mauererband Schenke 50, — Sandes- und Transportarbeiter Sangerbanen 25, — Mauererband Dörf 10, — Schinmmacherverband Dörf 10, — Feinbrotbrotverband Dörf 10, — Metallarbeiterverband Sangerbanen 50, — Schinmmacherverband Sangerbanen 10, — Steinseiferband Sangerbanen 5, — Mauererband Döfen 10, — gesammelt in einigen Abteilungen der Firma Weite u. Monst, Merseburgerstr. 31,80, von Arbeitern der Firma Ullr. Berghaus 5,90 Mark.

W. Galdenberg.

NB. Die in vorhergehender Dichtung von auswärts aufgeführten Beträge müssen beibehalten einmige Tage später quittiert werden, weil der Genosse Schmalbe vorige Woche in Ferien war und die Gelder deshalb am Sonntag erst in dessen Hände gelangten.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Correspondenzen Paul Hennig, für Ausland, Gewerkschaftliches, Rezensionen und Vermischtes Karl Bod. für Lokales Otto Niebuhr, für Provinziales und Versammlungsberichte Walter Leopold, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Erscheinende der Redaktion von 1/12 bis 1/11 Mr.



Sunlight Seife

wird in Sportskreisen als geeignetste Seife bevorzugt, da sie das notwendige häufige Waschen von Flanell- und Wollstoffen etc. ohne Schaden für diese gestaffelt. Man beachte die speziellen Anweisungen für das Waschen dieser heikeln Kleidungsstücke. Sie bleiben dann stets wie neu in Farbe und Gewebe!



der zum größten Teil aus künftigen Steuern besteht, ebenso Sachen, deren Länge den 10. Februar-Abendtermin eintritt. — Genosse Ernst-Weidenlaubing begrüßt die Einzelheiten der Verträge. — Der Antrag wird abgelehnt.

Der zweite Antrag beantragt, den § 12 des Statuts dahin abzuändern, daß bei den im öffentlichen Parkanlagen beim Anlegen von Anlagen, welche dem Zweck dienen, die Gesundheit zu fördern, der Staat das Recht hat, Anstellungen zu veranlassen. Der Antrag wird nicht genügend unterstützt, ist somit einstimmig abgelehnt.

Vom Genossen Stübli ist der Antrag eingeleitet, der Verein möge den Mitgliedern, welche die Neue Zeit zu lesen wünschen, diese zu einem Vereinskosten liefern. — Genosse Albert Bräutigam weist auf die Tragweite des Antrages hin, der eigentlich sich nicht auf das sämtliche Parteiprogramm, sondern nur auf die Lieferung der Neue Zeit zum Selbstkostenpreis in der Vereinsabgabe ein, ebenso Genosse Niebuhr, Genosse Köppler spricht für den Antrag des Genossen Stübli aus. Er braucht nicht erst dem Vorstand übermitteln, sondern könne sofort angenommen werden. Der Antrag des Genossen Stübli wird angenommen. Die Genossen und Genossinnen, welche die Neue Zeit lesen wollen, mögen sich beim Direktionsbüro oder beim Vorstand melden.

Die Resolutionen der Wahlen zu den verschiedenen Ausschüssen sind folgende: Der alte Vorstand wird wiedergewählt, Albrecht als erster Vorsitzender mit 580 Stimmen, Frommholz als zweiter Vorsitzender mit 331 Stimmen, Dertel als Schriftführer mit 376 Stimmen, Abgegebene waren 630 Stimmen. Als Revisoren sind gewählt, die Genossen Jähnig, Danne, Schulenberg, ein Mitglied der Partei, wenn Schulenberg ablehnen sollte. — Die Preisermittlung soll ergänzt werden, durch die Genossen Koch, Gerig (diese sind wiedergewählt) Jähnig und Ulrich. Vertrauensperson der weiblichen Mitglieder wird wiederum Genossin Sperling.

Die Delegierten zum Parteitag ergibt folgendes Resultat: Stimmen erschienen: Genosse Kuntz 400, Schmidt 160, Jäger 82, Genossin Sperling 176. Stimmlos 82. Abgegebene wurden 664 Stimmen. Die Genossen Kuntz und Hennig sind somit gewählt.

Bei der Wahl zum Vorstand wurden abgegeben 566 Stimmen. Von erschienenen Genossen 202, Weidmann 196, Niebuhr 85, Dreißler 72 Stimmen. Schriftführer 11. Genosse Köppler ist somit gewählt.

Genosse Wünniger bringt das Beschlüssen eines Bezirksvereins zur Sprache, der es veranlaßt hat, abzurufen. Die Angelegenheit wird durch Erwidmung geregelt.

Genosse Kuntz glaubt, daß der Vorstand die Genossen in einem obachtlichen Verhalten habe. Er bringt Einzelheiten zur Sprache, wonach der Vorstand eine Klage gegen den Konsumverein in Könnern verschleppt haben soll. — Genosse Kuntz erklärt, daß bereits früher eine ähnliche Klage vom Landgericht abgewiesen worden sei, weshalb die Verfolgung dieser Klage keinen Zweck habe. — Genosse Köppler erklärt, daß die Klage nicht ausfindig gemacht sei. — Genosse Albrecht glaubt, daß die Genossen in Könnern besser daran seien, wenn sie nicht ihre Mitgliedschaft in jenem Konsumverein einlegeln, sondern einen neuen Verein gründen hätten.

Genosse Albrecht gibt ferner Ausdruck, daß die Generals-Versammlung ihre Arbeit in rühmlicher, lachlicher Weise vollendet habe. Wenn die Genossen und Genossinnen, die sich freiwillig mitarbeiten und dem Vorstand, wie den Parteifunktionären volle Unterstützung leisten, dann wird sich der Sozialdemokratische Verein Halle zu einer Weiterorganisation im Reich entwickeln. Schluß 1/2 Uhr.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 6. September 1909.

Arbeiter, Bürger, meidet das Bier!

Noch immer hat der Abschlamm der Arbeiter und des Bürgertums gegen die maßlosen Ansprüche des Brauereisindustrials zu seinem Schicksal geführt. Zwar wanken die Weihen der Brauereisindustrie bedenklich, aber noch halten sie an dem von ihnen dem Publikum offerierten übermäßig hohen Preis fest. Lange jedoch kann ihr Widerstand nicht mehr dauern, wenn die Konsumenten noch wie vor geschlossen jedem Gemah von Brauereiprodukten vermeiden. Deshalb besorge jeder die Parole:

Kein Croppen Bier, kein Croppen anderer Getränke aus Brauereien über die Lippen, bis die Brauer den unverhältniß hohen Preisaufschlag zurückgezogen haben!

Ein Stadtanleihe von 20 Millionen Mark!

Den Stadtverordneten ist eine umfangreiche Vorlage zugegangen, welche die Aufnahme einer Anleihe von 20 Millionen Mark vorschlägt. Diese ungeheure Summe ist auf 21 Posten verteilt, unter denen die wichtigsten folgende sind: Erweiterung, Ergänzung und Erneuerung des Wasserwerks Wesen 2 000 000 M., Ausbau der Gasanstalt I 1 800 000 M., Erweiterung des Elektrizitätswerks 3 000 000 M., Erweiterung des Schlachthofes 800 000 M., Erweiterung und Erneuerung der Straßenbahn 3 000 000 M., Erweiterung und Umbau des Viehhofes 1 200 000 M., Erweiterung des Hofes für Obdachlose 100 000 M., Neubau eines Hofes für Geisteskranke 300 000 M., Unterrichtszweck 1 250 000 M., Friedhofszweck 850 000 M., Kanalisation 1 250 000 M., Erweiterung des Marktes 700 000 M., Herstellung von Parks und gärtnerischen Anlagen 450 000 M., Forderung eines Grundverwehrens 1 000 000 M., Neubau einer Volksschule und Badeanstalt 500 000 M.

Man sieht, die Millionen fliegen nur so. Am Schluß des

Rechnungsjahres 1908 waren sechs verschiedene Stadtanleihen in Höhe von 23 831 900 M. ungründlich betragend im Verkehr. Von diesen sind annähernd 7 Millionen noch nicht begeben, die aber nicht für die angegebenen Zwecke reichen, sondern um rund 2 250 000 M. verfehrt werden müssen, wozu der Ausbau des Elektrizitätswerkes und die Ausführung des Kanalisationsprojektes den Hauptteil beitragen dürften. Dieser Betrag ist in der 20 Millionen-Anleihe mit inbegriffen.

Der Hauptbeitrag der für eine Stadt wie Halle gewaltigen Summe soll für sogenannte verbundene Institutionen ausgegeben werden, nämlich circa 11 Millionen Mark. Darunter fallen die Ausgaben für das Elektrizitätswerk, Gas- und Wasserwerk, Schlachthof und Viehhof, sowie Erwerb der Halleschen Straßenbahn. Ebenfalls als verbundene Fonds ist der Grundverwehrens-fonds anzusehen, seine richtige Benutzung vorausgesetzt. Dagegen sind die übrigen 8 Millionen vorzugsweise für Ausgaben sozialer und repräsentativen Charakters vorgesehen. Die Errichtung einer Volkshochschule, die Bauten am Siechenhause, Hof für Obdachlose usw. sind längst als dringende Notwendigkeiten zu betrachten. Vermittelt wird allerdings in dem umfangreichen Programm jede leistungsfähige Maßnahme auf die Errichtung irgendwelcher städtischer Krankenanstalten, die doch auch vom Stadtrat als unumgänglich bezeichnet wird.

Einzelheiten der sieben erst eingegangenen Vorlage können noch nicht beleuchtet werden, sie wird ja auch erst die vorbereitenden Ausschüsse des Stadtparlaments beschäftigen.

Die Bürgerchaft wird freilich ob der imponderanten Höhe der Anleihe Summen wenig freudigen Sinnes sein. Sie weiß, wie schwerlich gerade in heutiger Zeit jede, auch die geringste Steuererhöhung ist. Und die Aussicht auf Verzinsung eines Betrages von 20 Millionen Mark spricht nicht gerade für eine Steuerermäßigung. Ganz so schimmelt ist die Sache freilich nicht, wie sie anfänglich aussieht. Zunächst muß berücksichtigt werden, daß der Betrag nur in kleineren Summen auf eine Reihe von Jahren verteilt erhoben wird, ferner sind die Beträge für die gewinnbringenden Institute abzugreifen, schließlich ist ja auch zu erwarten, daß infolge besserer Wirtschaftslage die Steuerlast sich heben wird.

Auf weitere Einzelheiten der Vorlage werden wir noch eingehen.

Arbeitseinstellung.

Bei dem Steingrubenarbeiter Kuntz, der die Maschinenarbeiten in der Friedrichstraße auszuführen hat, stellen heute fünf sämtliche Arbeiter und Steingrubenarbeiter die Arbeit ein. Es handelt sich bei diesen Unternehmern um eine Vorkörperung von ganzen zwei Mannschaften pro Stunde, die er nicht zahlen zu können glaubt, weil seine Arbeiter nicht fröhlich genug seien. Der Strauß scheint somit einem gewissen Höhepunkt erreicht die Vorzüge für die „langen Kreise“ oder diesen abgucken zu haben. Für einen Arbeiter scheint er sich allerdings weniger begnügen zu können. — So pugig, wie bei der Ablehnung der Lohnforderung verhielt der Herr sich auch bei den von der Organisation der Arbeiter angebrachten Verhandlungen. Zunächst wollte er nicht mit den bei ihm beschäftigten gewesenen Arbeitern, die erst nach völliger Ergebnislosigkeit der Verhandlungen die Arbeit einstellen, verhandeln. Es wären nicht mehr „eine Leute“, er hätte nichts mehr mit ihnen zu tun. Mit dem Vertreter der Organisation wollte er sich aber ebenfalls nicht einlassen, diesen wies er sogar von der Baustelle in der Friedrichstraße. Herr Krauß hat gewiß einmal etwas von Streikbrechern und von Halleschen Polizei gehört. Wenn er sich nur nicht schmeißt. Es darf natürlich kein Arbeiter bei diesem Herrn in Beschäftigung treten, der augenscheinlich nur den Maßstabpunkt hervorzuheben will.

Morgen, Dienstag, abend findet im bekannten Lokal Mitglieder-Versammlung der Arbeiter-Organisation statt. Es darf wohl auf alleseitiges Erscheinen gerechnet werden.

Schlachthausgang im Stadtbezirk.

Mit einer Änderung des Ortsstatuts, betreffend den Schlachthausgang im Stadtbezirk Halle a. S. wird sich die heutige Stadtverordneten-Sitzung zu beschäftigen haben. Die Fassung des Statuts, die jetzt vom Magistrat vorgelegt wird, ist von unsern Genossen im Stadtparlament schon längst befürwortet worden, um gegen die Maschinen der Agrarier eine Waage in Händen zu haben. Es handelt sich bei dem neuen Statut vorzugsweise um drei Paragraphen, die den Schlachthausgang schärfer als bisher gestalten.

Der § 7 besagt, daß sowohl auf den öffentlichen Märkten, als auch in den Privatverkaufsstellen das nicht im öffentlichen Schlachthofe zu Halle a. S. ausgefachtete frische Fleisch von Kindern, Mädchen, Schafen, Ziegen, Schweinen, Pferden, Fellen, Maultieren, Mäusen und Hunden als solches zu bezeichnen ist, auch wenn es einer amtlichen Untersuchung durch approbierte Tierärzte unterliegen hat. Das muß mittels einer an der Verkaufsstelle angebrachten Tafel in deutscher Schrift geschehen. Ebenso ist es in getrennten Verkaufsstellen festzuhalten. — Paragraph 8 lautet: In den etwa errichteten öffentlichen und im Eigentum und in der Verwaltung der Stadtgemeinde stehenden Fleischverkaufsstellen darf

frisches Fleisch von Schlachtkühen nur dann feilgehalten werden, wenn es im hiesigen öffentlichen Schlachthofe ausgefachtet ist. — Schließlich fordert § 9: Diejenigen Personen, welche im Gemeindebezirk Halle a. S. das Schlachthaus betreiben oder den Handel mit frischem Fleisch als Nebenberuf betreiben, dürfen innerhalb des Gemeindebezirks das Fleisch von Schlachtkühen, welches hier nicht auf dem öffentlichen Schlachthofe, sondern in einer andern, innerhalb eines Umkreises von 50 Kilometer von der Grenze des Gemeindebezirks Halle a. S. belegenen Schlachthofe geflachtet haben oder haben flachten lassen, nicht feilhalten. — Ubertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft. Diese Fassung ermöglicht es, das von außen hergeschleppte frische Fleisch aus der Stadt fernzuhalten. Die Agrarier hatten es verstanden, im preussischen Dreifaltshaus das Fleisch über Errichtung von Schlachthäusern so zu mobilisieren, daß es ihnen die Möglichkeit bot, die Städte mit einer Art Fleisch zu überflutieren, welches keineswegs der Gesundheit förderlich zu sein brauchte. Für die Städte ist alles gut genug, was und ist die stehende Lebensart der Herren. Die tierärztliche Untersuchung auf dem Lande läßt und läßt vieles zu wünschen übrig, so daß die Greifung von Zwangsmitteln gegen das Treiben der Agrarier, die sich freuten, ihr schlechtes Fleisch zu gutem Preise los zu werden, geboten war. Wenn die Stadtverordneten die erwähnten Paragraphen gutheißen, ist einer allen Forderungen unserer Genossen im Stadtbezirk, früher Thomajstraße 41, Walter Jähnig, früher Sellmann, Alfred Hirsch, Wänerstraße 41, Parteigenossen, die Obengenannte nennen, werden geboten, sie auf diese Aufforderung aufmerksam zu machen.

Monatsbericht der vereinigten Bibliotheken. Im Monat August wurden von 147 Vereinen 241 Bücher entliehen. Da zur Katalogisierung der Bibliothek jetzt sämtliche Bücher eingefordert werden, so machen wir folgende Genossen aufmerksam, ihren Vereinskassen gegenüber der Bibliothek zu erklären, ob sie früher Thomajstraße 41, Walter Jähnig, früher Sellmann, Alfred Hirsch, Wänerstraße 41, Parteigenossen, die Obengenannte nennen, werden geboten, sie auf diese Aufforderung aufmerksam zu machen.

Für die Schweden. Die organisierten Kupferhämde von Halle haben für die freireichlichen Genossen in Schweden als zweite Rate den Betrag von 50 M. an ihre Hauptkasse in Berlin abgeandt.

Arbeiter-Madonnen-Verein, Bund Solbarität. Die außerordentliche Mitglieder-Versammlung am Dienstag, 7. September, abends 8 1/2 Uhr, findet nicht bei Dreißler, sondern im Volzpark statt. Die Mitglieder wollen dies beachten und zeitig erscheinen.

Wahl der Entlassungsarten. Die Entrichtung der Beiträge zur Invalidenversicherung werden am Donnerstag, den 9. September 1909, von vormittags 9 Uhr ab in der Ernst-Wörz-Abt., Dardenberg- und Wielandstraße, am Freitag, den 10. September 1909, von vormittags 9 Uhr ab in der Bismarck-Abt., Dardenberg- und Wielandstraße, am Donnerstag, den 16. September 1909, von vormittags 9 Uhr ab in der Kronprinzenstraße und am Freitag, den 17. September 1909, von vormittags 9 Uhr ab in der Deffauerstraße kontrolliert. Zu diesem Zwecke sind die Entlassungsarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Diensts- und Arbeitsbücher, Vorkonten sowie Krankenversicherungsbescheinigungen zu erlangen, zu welcher Klasse jeder der Versicherten seinen Namen in den Entlassungsarten, sowie in der Wohnungsbüro zu halten. Sämtliche Arbeitgeber wie auch die schuldigen Versicherer haben bei der Revision anwesend zu sein. Können sie sich nicht durch eine erwachsene, mit dem Arbeiter- und Lohnverhältnissen der Versicherten vertraute Person vertreten lassen, so haben sie die Entlassungsarten spätestens am Freitag, den 16. September, vormittags im Bureau, Liebenauerstraße 4, I, niederzulegen.

Angebot der Kirchenangehörigen. Ein Diakon, namens Kroll, ist zum Kreisinspektor für Halle-Dan und ernannt worden. Der Mann hat bis jetzt in Schönermark, einem Dorflein an der pommerischen Küstenküste, seinen Wohnort und ist nun als Inspektor ernannt worden, einen so wichtigen Kreis in Schuffungen zu vertreten, allerdings ganz im Sinne der kirchlichen Schulpolitik. Die „liberale“ Presse (1) setzt der Nachricht als Empfehlung hinzu: Pastor Kroll hat früher in der Grafenschaft Holsa (in Breilungen und Dietzendorf) in praktischen Schularbeiten gearbeitet. — Da braucht man sich allerdings nicht zu wundern, wenn auch die Lehrer sich die unentgeltliche „geistliche“ Beurlaubung stumpf gefallen lassen.

Kann ihm die Sache bedenklich sein? Der Minister des Innern hat, nachdem zu seiner Kenntnis gekommen, daß Polizeibeamte mit Revolvern ausgerüstet seien, bevor er die Genehmigung dazu erteilt hatte, verfügt, daß die Bewaffnung der Polizeibeamten mit Revolvern erst nach Einholung seiner Genehmigung vorzunehmen sei. — Der Erlaß läßt tief bedauern. Jedem sind dem Minister sowie Fälle von Waffenmißbrauch durch Polizeibeamte zur Kenntnis gekommen, daß er selbst erst die „Reinigung“ einer beträchtlichen Bewaffnung unterliegen muß. — Ob derselbe Minister noch einmal einen Erlaß herausgibt, der aus dem Streikrecht einseitig das Waffen tragen untersagt?

Stadtkonferenz. Am Montag, den 6. September, sind die Kassendirektoren des Stadtkonferenzs vormittags von 10—12 Uhr und nachmittags von 3—4 Uhr.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute früh gegen 7 Uhr auf dem Viehhofplatz im Betriebe der Halle-Werkszeugfabrik. Der mit dem Aufheben von Kränzen betraufte Arbeiter Wagner Schreiber geriet mit einem Bein zwischen die Räder und erlitt starke Verletzungen, die seine Einlieferung in den Vergamannstr. notwendig machten.

Es gibt nur ein Urei!

Nach vollendetem Vergrößerungs- und Verschönerungs-Umbau ist die **Möbelfabrik C. Hauptmann, Halle a. S., Kleine Ulrichstraße 36 a. u. b.** (u. Poststraße 8) das anerkannt größte und leistungsfähigste Etablissement der Möbelbranche. Eine swanglose Besichtigung der hervorragend grossen Auswahl kompletter Musterzimmer in allen Preislagen ist für jedes Brautpaar, für jeden Möbel-Interessenten unbedingt von unermesslichem Wert. Parole: „Solid und billig“. Kulanteste Zahlungsbedingungen.

